





H. Christiansen (Paris)

Platzende Kometen

Was ist das?

Es wird immer dunkler und so schwül.
Blicke zucken, aber es donnert nicht.
Jetzt pfeift es oben — so gelbend wie
Lokomotiven, die Angst haben vorm
Tunnel.

Und nun fliegen Hagelstücke runter,
große Hagelstücke und kleine Hagelstücke.
Sie sind nicht rund, sie sind sackig und
kantig wie schlecht gehauener Zucker.

Aber Zucker ist das nicht — es schmeckt
kühl und herzhast.

Und jetzt rauscht es oben in den Wolken.
Die Wolken jagen bliss schnell vorbei.
Ein Sturm wirbelt durch's Land.

Die Bäume brechen ab, die Dachziegel
fliegen mit Blumentöpfen, Menschenhüten
und flatternden Krähen weit weg — ins
freie Feld. — Es hagelt dabei und regnet.
Der Regen schmeckt so kühl und herzhast
wie die Hagelstücke.

Da steckt was Seltsames drin in diesem
Hagel und in diesem Regen.

Die Gelehrten fahren mit ihren Gala-
Kutschen aufs Rathhaus und halten dort
lange Reden; alle Gelehrten haben Hagel-
stücke in der Hand, einige haben noch
Säcken mit dem neuen Regenwasser.

Die Gelehrten reden ausgezeichnet, und
während dem hagelt's und regnet's drau-
ßen immer stärker.

Und der Sturm heult — heult.

Im Rathhause erklären die klugen
Gelehrten, daß das kein gewöhnlicher
Hagel sei — auch kein gewöhnlicher Regen.

Und sie kosten alle von den Hagel-
stücken und trinken das Regenwasser.

Und sie sagen, da sei ein neuer Stoff
drin — im Himmel müsse ein Komet
geplatzt sein — es müsse ganz bestimmt
ein Komet gewesen sein.

Kometensalz ist der neue Stoff.

Er wirkt nur so komisch.

Wer das neue Salz gekostet hat, dem
zieht so was Weiches durch alle Glieder,
und die Gedanken werden so einfach.

Das Kometensalz ist verführerisch wie
Alkohol. — Das Kometensalz brennt
aber nicht hinten im Munde und unten
im Leibe, reizt nicht auf — es macht ge-
nügung — still.

Die Menschen, die das Salz im Magen
haben, können bald ihre Gedanken nicht

mehr sammeln. Es ist den Menschen so,
als ginge Alles fort.

Und dann bleiben die Menschen stehen
und gehen nicht weiter, ihre Glieder wer-
den steif und hart wie Holz, und der er-
hobene Arm will nicht mehr runter; die
Hand, die den Hut zum Grüßen sog, bleibt
mit dem Hute oben in der Luft.

Allmählich verhallt der Sturm, und
das Wetter wird wieder besser.

Beim hellen Sonnenschein merkt man
aber erst den Umfang der ganzen Geschichte.

Zehn nasse Soldaten auf dem Übungs-
platz vor der Kaserne stehen auf einem
Beine kersengrade, doch das andere hoch-
gehobene Bein geht nicht runter. Eine
Bäckersfrau stößt dem einen Soldaten in
die Seite, und alle Zehn fallen um wie
hörsner Soldaten aus einer Spielschachtel.

Die Luft ist wieder still.

Die Menschen lecken an dem Ko-
metensalz, das massenhaft die Erde be-
deckt. Die Thiere lecken auch an dem
Kometensalz.

Und dann bleiben die Menschen und
die Thiere nach und nach sämtlich auf
der Straße und in den Häusern in seltsa-
men Stellungen stehen — sitzen — oder
— liegen.

Den Hunden bleibt das Maul offen.
Die Vögel überschlagen sich in der Luft,
fallen mit steifen Flügeln auf die Salz-
haufen und führen sich nicht mehr.

Ein Leichenzug steht vor einer Kirche
und kann nicht weiter.

Die Bäume werden ebenfalls starr.
Die Trauerbirken und die Trauerweiden
verharren in Windstellung — mit weit
weggeworfenen Ästen — als wüthete noch
immer der große Sturm.

Und die Luft ist doch so still.

Und die Menschen und Thiere sind
auch so still, als wüßten sie gar Nichts
mehr zu sagen.

Ein Schuhmann sitzt auf einer Park-
bank unbeweglich mit einem Stroß zu-
sammen — sie sehen sich unablässig an.
Ein Regiment dekorierter Nachzügler
befindet sich vor dem Rathhause in kon-
stanter Präsentirstellung.

Die Kinder sind in der Schule nicht
mehr zu hören — so ruhig sind sie.

Und im Rathhause sitzen die Gelehrten
wie Wachspuppen da.

Der Bürgermeister, der das Salz nicht
anrührte, schleppt sich müde nach Hause,

trinkt im Sorgenstuhl vor seinem Schreib-
tisch ein Glas Wasser und sieht am Ofen
seine Frau — sie ist unbeweglich wie ein
abgeschiedener Geist.

Der Bürgermeister faßt sich an den
Kopf und ruft plötzlich angstvoll:

„Franziska! Das ist die neue Zeit!“
Aber er kann den Mund nicht mehr
zumachen — das Salz hat auch ihn ge-
packt — es war im Wasserglas.

Das furchtbare Kometensalz ist überall!
In der Residenz sitzt der König auf
seinem Throne und hält immerfort das
Scepter — regiert aber nicht — denn alle
seine Unterthanen sind so steif wie er selbst.

Jedoch Keinem der Gelähmten geht
das Bewußtsein aus; das Gehirn arbeitet
blos etwas langsamer.

Die Augen behalten ihre Kraft.
Die Ohren hören; es ist nur nicht viel
zu hören.

Lauter Salzsäulen an allen Ecken und
mitten im Wege!

Lebende Salzsäulen!

Sie sitzen, als wenn sie unablässig nach-
dächten — stehen, als hätten sie was ver-
gessen — liegen, als wären sie dabei, was
feines zu dichten — und rühren kein Glied.

Die Oberfläche der ganzen Erde ist
ganz starr geworden. — — — — —
Und nach sieben Tagen wird's im
Himmel abermals finster.

Und abermals kommt ein Sturm.
Und der Sturm wirbelt die Thiere und
Menschen durch einander wie welcke
Blätter.

Schornsteinfeger fallen von den Dä-
chern; Arbeiter und Soldaten, Frauen und
Kinder rollen in den Gassen wie Tonnen
herum, wobei die Glieder abbrechen, ohne
zu bluten. — — — — —

Und dann wird's wieder still.
Und allmählich verändert sich Alles.
Langsam fallen die Häuser ein.
Die Äste der Bäume fallen ab wie
Eiszapfen.

Säulen plagen, Denkmäler und Thür-
me brechen krachend entzwei.

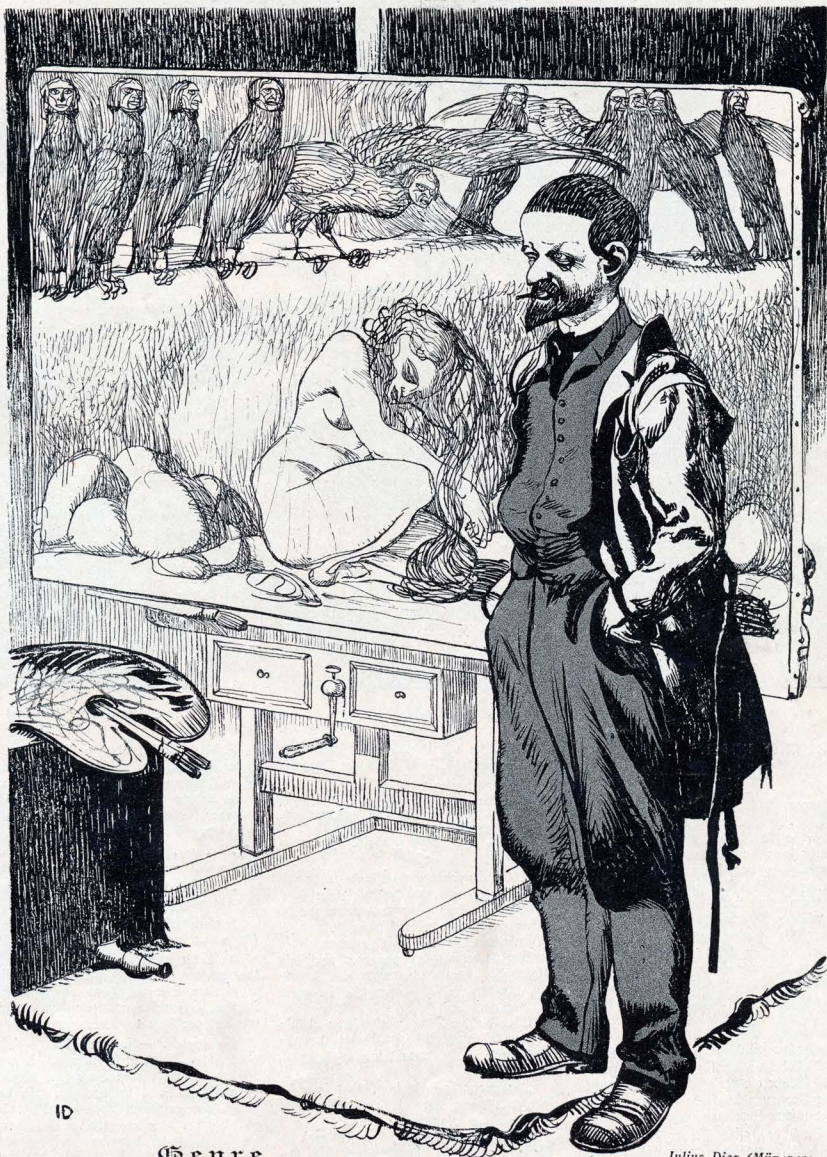
Und dann sinkt ein dunkler Staub
auf die Erde hernieder.

Der dunkle Staub bedeckt Alles —
auch die Wasser und die Meere.

Ein anderer Komet muß wohl ge-
platzt sein.

Der Erdball dreht sich weiter.

Paul Scheerbart



10

Genre

Julius Diez (München)

„Herzogt Barn! Heut wollens no für'n Katalog den Titel von me'm neuen Bild ham — und mir fällt kein Nam met ein für die symbolistischen Viecher! — Ah was! Schreib'n m'r halt wieder „Schau'r“!“



Hans Rossmann (München)

„Hinter uns im Grau'n der Nächte — —“

Gorgenvoll ging der Kommandant S. M. S. „Panther“ auf dem Achterdeck auf und ab. Neben dem kleinen, wenn auch modernen Kreuzer lagen im Hafen von Napla vier große Panzerkreuzer von John Bull. Nach dem Vertrag von Wien stand die schwache Regierung der Eingebornen unter der Kontrolle von drei europäischen Mächten, zu denen auch Deutschland zählte. Gestern hatte nun Mr. Sharper, der englische Konsul, trotz Protest des deutschen Konsuls, eigenmächtig eingegriffen, die Regierung hatte sich geweigert nachzugeben und morgen früh 8 Uhr sollte das Bombardement auf die wehrlose Stadt beginnen. Das Kabel hatte verlagert, folgte der Anblick in Hongkong unterbrochen sein?

Die Machtverhältnisse am Ort waren wie 1:10. Aber am Land da warteten mit ängstlicher Spannung Tausende auf den Entschluß des deutschen Kommandanten.

Durch das offene Fenster der Kampagne sah der Kommandant (Koro.-Kpt. v. Rathmannsdorf) in das Zimmer des 1. Offiziers.

Daselbst hing ein kleines unscheinbares Bild vom Bruch des „Itis,“ darunter stand in schlichter Schrift: „13. Juli 96. Getreu bis in den Tod.“

Ja, getreu bis in den Tod, das war gut, das war deutsch!

„I Gig klar. Ich lasse den 1. Offizier in die Kajüte bitten.“

Als Rathmannsdorf ¼ Stunde später mit gerötheten Wangen und entschlossenem Blick in seine Gig stieg, da wußte auch der jüngste Mann an Bord, die Entscheidung ist nun getroffen und wird durch nichts geändert.

Am Steuerbord „Hallreep vom englischen Flaggschiff „Irresistible“ legte die schmutze Gig mit dem weißen Kommandantenwimpel im Bug an.

Oben an der Hütte winkte schon „Little Shorty“ alias Sir Edward Ewart, liebenswürdig wie immer, dem deutschen Kommandanten zu.

„Rathmannsdorf old boy, that is what 's nice, komm, wir wollen von den alten far-east-Tagen plaudern.“

„Danke, Ewart, danke, doch jetzt muß ich Sir Edward Ewart, den Admiral dieses Geschwaders, sprechen!“

Bestürzt geleitete der englische Admiral seinen Gast in seine Kajüte; doch schon nach kurzer Zeit kamen beide wieder auf Deck und Little Shorty war zweifellos in höchster Erregung: „... but old boy that is a nonsense, can't you help it?“

„No, no, to-morrow the fatherland expects of each of us to do his duty.“

„Than God bless you, Rathmannsdorf, God bless you!“

Noch ein fester Händedruck, dann glitt die Gig wieder durch das spiegelglatte Wasser.

An Bord angekommen, ließ der deutsche Kommandant „Alle Mann achteraus“ pfeifen, in wenigen Sekunden stand die Mannschaft Kopf an Kopf auf dem Achterdeck und lauschte athemlos der Rede des Kommandanten:

„Kameraden,“ — so begann dieser — „Ihr kennt alle die Sachlage. Morgen will, entgegen den früher geschlossenen Verträgen, England die wehrlose Stadt bombardiren. Ich habe soeben dem englischen Admiral erklärt, daß ich, falls ich keine gegenseitige Befehle von meiner Regierung bekomme, bei der ersten Granate, die in die Stadt fällt, das Feuer auf das englische Flaggschiff eröffne.“

Kameraden, die Zeiten sind vorbei in denen man den deutschen Michel ungekrast in's Gesicht schlug. Hinter uns im Graun der Nächte liegt die Schande, liegt die Schmach! Wir wissen, was die Ehre Deutschlands von uns fordert und wir werden demnach handeln. Wenn Morgen 8 Uhr der Irresistible das Feuer eröffnet, fällt 30 Sek. später der erste Schuß aus unseren 10,5 cm Schnellladefanonen und aller Voraussicht nach erkrift um 8 Uhr 10 Min. unser Schiff dann nicht mehr.

Kameraden, ich will Euch nicht mit der Frage beleidigen, ob einer von Euch noch heute an Land gehen will; ich weiß, der Geist der Mitis-Befahrung lebt auch in Euch!

Kerls, Kameraden, alles was wir fühlen, denken und wünschen, fassen wir zusammen in den Ruf: Unser allergnädigster Kriegsgeserr! Hurrah, hurrah, hurrah!"

Bootsmann vief ab, Mustering auf den Klav-Schiffstationen.

Auf „Panther“ herrichte den Tag noch eine ruhige, aber rastlose Thätigkeit. —

Soweit der Bericht des Komjuls, der spät Abends sich von Bord begab. —

Pünktlich 8 Uhr am nächsten Tag fiel der erste Schuß vom englischen Flaggschiff, pünktlich 30 Sekunden später eröffnete „Panther“ das Feuer. Darauf waren die Schiffe in eine dicke Wolke von Pulverqualm gehüllt, welche aus den langen, englischen 30,5 cm Geschützen fast gleichzeitig in Richtung auf den deutschen Kreuzer hin sich entrollten.

8 Uhr 8 Min. schwiß das Feuer.

8 Uhr 10 Min. hatte sich der Qualm verzogen, vom „Panther“ ragte nur der Vortopp noch aus dem Wasser, an diesem aber wehte in der frischen Seebriele, weiß und stolz die Looops-Flagge — die Flagge des deutschen Reiches.

Der Vertreter des Reiches — — —
Da flopte es, ich sah auf dem Sopha und mußte wohl geträumt haben, herein kam das Stubenmädchen und legte die deutsche Zeitung auf den Tisch; der erste Artikel war überschrieben:

„Die Schande in Samoa.“

Kiel, im April 1899.

A. v. Xonin



Grüßgrüße aus Bozen an die „Jugend“

Wenn der Wind vom Schlern,
Die gelehrten Herrn
Von nah und fern,
Besonders der Stern
Aus Berlin nicht wär'n,
Und überdies
Kein Staub und kein Bies,
Kein Proß und kein Spieß,
Wär' Bozen-Gries
Ein Paradies.

Der Tiroler Wein
Gießt Blei in die Bein',
Aber Feuer in's Blut,
Und Verstand unrenn zur,
Heilt allerhand Schmerz,
Macht ein leichtes Herz
Und immer brav
Appetit und Schlaf,
Und nie einen Kater; —
Dem himmlischen Vater
Sei Lob und Dank
für den Wunderrrank!

Anschlagzettel

Dem Hausbesitzer
Franz Pfaffenklinger
Ist ein grüner zur
Noch oblig gut
Abhanden gekommen; —
Wer ihn genommen,
Soll ihn am Charfreitag,
Dem Teuf und Leidtag
Um Christi wegen
An den Brunnen hier legen.

Um die Bozner Stadt
Rund herum hat
Jeder Berg sein Schloß
Klein oder groß,
Und groß oder klein
Jeder Berg seinen Wein,
Jeder Baum sieht aus
Wie ein Blumenstrauß,
Auf allen Wegen
Kommt Schönes entgegen,
Für eines verdrießt:
Die frauengehalten,
Die jungen und alten,
Sind sämtlich wußt.

Das Schöne ist
Von kurzer Frist:
Ich hab' sie erlitten,
Erblühen sehen
Die frühlingssprach
In einer Nacht;
Nun mag sie reifen!
Mit dem neuen Wein
Behr' ich wieder ein
In Bozen im Griesen
Und sehr mich freu
In dem gastlichen Rest.

A. Mo.



Artur Halmz (München)

„Na, Herr Nachbar, aa a weng Wurst kaufen?“ — „Dös net! I möcht bloß an Schinken. Wurst darf nur der liebe Herrgott essen!“ — „No — warum denn dös?“ — „Der woaß, wos drin is!“



DIE PALKE

Wie eine Provinzstadt liegt das Quartier des Batignolles im Nordwesten von Paris. Dort pflegte ich eine Zeit lang allabendlich in einem Caféconcert zu sitzen.

So räthselhaft es erscheint, man vergnügt sich manchmal daran, so recht in der bornirtesten Dummheit herumzuschwimmen. Es stärkt unser Selbstgefühl und schmeichelt ausserdem einem verderbten Hang, der uns seit dem Sündenfall beherrscht und Freude an schlechter Gesellschaft finden lässt. Ja, zuletzt fühlt man einen Dummkopf in seiner eigenen Seele spriessen und lacht kindlich harmlos über das geistloseste Zeug.

Doch darf ich mich nicht allzu schlecht machen, ging ich doch auch wegen des guten Publikums dorthin.

Die armen Mädchen, die unter dem Schutz zweideutiger Begleiter mit Liebe ihren Handel treiben, fehlten in meinem Caféconcert zwar nicht, die Mehrzahl des Publikums jedoch bestand aus Kleinbürgern und kleinen Händlern, die mit Frauen und Töchtern zu einem „ehrbaren“ Vergnügen kamen.

Zwischen den dunklen Hüten sah man ab und zu wohl auch die weisse Haube einer Pförtnerfrau, und mehr als einmal brachten die Milchwirthin oder der Krämer von der Ecke Verwandte vom Lande mit hierher, Bauern, die jeden schlüpfriigen Witz mit einem „Oh“ begrüssten, und gute Bäuerinnen, die bei den Romanzen heisse Thränen weinten.

Und ich glaube, wenn die dicke Sängerin sich bei einem vaterländischen Lied fast die Kinnbacken ausrenkte, oder die magere Debütantin schüchterne Versuche machte, sich recht herausfordernd und unanständig in den Hüften zu wiegen, so waren diese dabei ebenso naiv wie das gute Publikum mit seinem breiten Lachen und seiner blödsinnigen Rührung. Diesseits wie jenseits der Lampen dachte man sich nichts dabei, wollte einfach amüsiren und amüsiert werden, ein herzerhebender Anblick für müde Seelen.

Unter den Stammgästen des Lokals hatte ich einen glattrasirten, blaukinnigen Mann bemerkt, der schmale, ungesunde, blasse Lippen hatte und sich mit ausgesucht geschmackloser Eleganz kleidete: Halbstiefel, enganliegende Hose und Jacke, beide grosskarriert, bunte Cravatte, weicher Hut. Er musste Stallknecht in einem vornehmen Hause sein.

Er gerubte bei den komischen Nummern kaum zu lächeln, klatschte jedoch den sentimentaln Romanzen mit seinen dogskin-

Angelo Jank (München)

bekleideten Fingerspitzen Beifall und ermutigte die arme Sängerin, welche auf dieser allen Dichtgattungen zugänglichen Bühne die „Kunst grossen Stils“ vertrat.

Da ich die Künstler aus der Nähe sehen wollte und mir an der durch Entfernung hervorgerufenen Illusion nichts lag, sass ich stets in der ersten Reihe — aus Vorliebe für die Wahrheit, und dazu auf der Seite der Blechinstrumente — aus Vorliebe für den Lärm.

Just vor mir, jenseits des mit rothem Kattun bezogenen Geländers, hinter dem das Orchester spielte, befand sich der Paukenschläger.

Er war ein kleines, kahlköpfiges und bebrilltes altes Männchen, mit einer Miene wie ein Kirchendiener.

Er trug ein ganz zerschnitztes Käppchen von schwarzer Seide und einen alten, staubfarbenen Ueberzieher, der auf den Schultern glänzte, und dessen Ärmel allein ihr schönes ursprüngliches Grün befehalten hatten, weil er tagsüber zwischenolne Schreibbärel darauf zog.

Als tägliche Nachbarn hatten wir zuletzt mit einander geredet und waren von 9 bis 11 Uhr Abends Freunde geworden. Und seit der kleine Paukenschläger mir einmal mit freundlicher Aufforderung sein rattenchwänziges Schnupftabaksdöschen geboten, war diese Liebenswürdigkeit der Anfang von vertraulichem Gespräch und von Geständnissen geworden.

Das Männchen war Stadtschreiber auf dem Rathaus mit jährlich 1800 Fr. Gehalt und hiess Eusebius Taponnier.

Nach einer still und regelmässig verlebten Jugend hatte er mit 35 Jahren ein armes Ladenfräulein von zarter Gesundheit geheiratet, die ihn nach kurzer Zeit mit einem kleinen Mädchen zurückgelassen. Er erzog das Kind auf's Beste und versagte sich alles, um ihm saubere Kleider, Bänder und kleinen Putz kaufen zu können.

Mit 12 Jahren hatte er sie bei einer Blumenbinderin in die Lehre gegeben. Mit 15 Jahren hatte Reine einen Tapeten-drucker zum Schatz gehabt und war mit 16 Jahren mit einem „feinen Herrn“ durchgegangen. Ausser zwei bis drei Briefen im Anfang hatte sie seit jener Zeit kein Lebenszeichen mehr gegeben.

„Ja, lieber Herr,“ sagte er, „es sind nun an 10 Jahre her, dass ich nichts mehr von ihr gehört. Mein Gott, man gewöhnt sich ja an Alles, aber trotzdem, wenn ich dran denke, fällt mir ein Stein auf's Herz. Auf dem Bureau geht's noch, da hab' ich meine Arbeit. Jedoch des Abends. Das hielt ich nicht aus. Da hab' ich denn das Paukenschlagen angefangen. Das zerstreut mich, lässt mich nicht an meine Tochter denken... Ich bin ihr dabei gar nicht böse, sie hatte mich lieb und lieb mich gewiss auch jetzt noch, wenn sie auch nicht schreibt. Sie hatte ein gutes Herz... Was aber war zu thun, die Natur ging eben mit ihr durch... und sie war zu hübsch... Wissen Sie, ich werde Ihnen ihr Bild mitbringen.“

Am nächsten Abend brachte der Vater Taponnier wirklich die Photographie der kleinen Reine als Konfrmandin mit: ein schwarzes Fleckchen in einem gelblichen Fleck.

Das schwarze Fleckchen war das Gesicht; wer aber näher zusah, unterschied darin ein feines, etwas aufgewipptes Näschen, üppige Lippen und grosse wilde Augen, es war ein kleiner Fratz, der ein schönes Mädchen zu werden versprach.

„Sie ist reizend, Herr Taponnier.“

„Nicht wahr? Und wenn Sie sie in ihrem fünfzehnten Jahre gesehen hätten... Ein Mädel wie die konnte ja gar nicht anders als...“

„Ja wohl, zu flott, um sich nicht flott zu machen,“ sagte ich.

Nach einem kleinen Augenblick begriff der Alte diesen billigen Witz, ersticke beinahe vor Lachen und nahm sich das Herz, mich einen „Schäker“ zu nennen.

* * *

Eines Abends sagte der alte Taponnier zu mir: „Wissen Sie, heute gib't sie sehr nette Debutantin.“

„Sie kennen sie?“

„Ach nein, ich habe es sagen hören.“

Das gewöhnliche Programm wurde abgerollt. Ein Stück im Volksdialekt von einem betrogenen Liebhaber. Eine Altistin, die mit tragischem Ton ein Lied von der Segnung des Schulunterrichts brüllte.

Ein befrackter Tenor, mit der Eleganz der goldenen 110 gekleidet, lispelte eine zuckersüsse Romanze und schlug mit seinen weissbehandschuten Händen wie mit Dreschflegeln durch die Luft. Dann erschien in dem Rahmen, der die Programmnummern enthielt, eine Karte, worauf das Publikum in grossen Lettern Debut las, ein Murren der Erwartung lief durch den Saal, und die neue Künstlerin erschien auf den Brettern.

Es war eine ziemlich üppige Brünette, eine Schönheit aus dem Volke mit einem äusserst gutmüthigen Mund und unwiderstehlicher Heiterkeit in den Augen. Ihre schreiend bunte Toilette, einer Feuersbrunst vergleichbar, war auf's freigebigste ausgeschnitten, der Rock von gelber Seide vorne mit kirschrothen Plissés besetzt, rothe Handschuhe reichten bis zu den Achselhöhlen, und auf den schwarzen Haaren thronte ein breiter, aufgeschlagener Gainsborough, gleichfalls roth garnirt und roth gefüttert.

Mit etwas heiserer Stimme, aber keck und wie ihr der Schnabel gewachsen war, sang sie ein harmloses Lied mit dem Kehreim:

„Und wisst, mein Schatz,
Und wisst, mein Schatz,
Der Paukenschläger ist's.“

Das schmetterte sie aus voller Kehle in den Saal hinein, wies dabei auf den Vater Taponnier und warf ihm, von Herzen lachend, Kuss Hände zu.

Ein lärmender Beifall brach aus. Das Publikum erhob sich, stieg auf die Bänke, um das alte Männlein zu sehen, das, vor Verlegenheit erröthend, am liebsten in den Bauch seiner Pauke gekrochen wäre.



A. I.

Angelo Jank (München)

Der grosskarrirte Stallknecht thaute auf und klatschte Beifall, dass ihm die Handschuhnähte platzten.

Beim zweiten Couplet sah ich den alten Taponnier erlassen. Seine weiche, greisenhafte Unterlippe beginnt zu zittern. Er schlägt in den Pausen nicht mehr auf sein Trommelfell, er starrt nur auf die Sängerin, und ich höre ihn flüstern:

„Ja, ja — das ist sie ja...“

„Wer denn?“

„Meine Tochter, meine kleine Reine.“

„I was?“

Doch wie ich sie aufmerksam betrachte, finde ich in dem erregten Antlitz der flotten Sängerin die Züge der kleinen Konfirmandin wieder.

„Sie müssen,“ sage ich zu dem Alt... „sie gleich nachher am Ausgang erwarten.“

„Hm, ja, ich weiss nicht... ach, lieber Herr, thun Sie mir den Gefallen, kommen Sie mit, um mir etwas Haltung zu geben.“

„Mit Vergnügen, Meister Taponnier.“

Der neue Stern sang meisterhaft das Lied:

„Ach wie sitzt so wunderbar
Der Schönheitsfleck des Friederich...“

In des „Astronomen Frau“ war sie geradezu bewunderungswürdig.

Kurz, sie hatte einen durchschlagenden Erfolg. Der Direktor des Kunsttempels, mit dem glatten Aeussern eines Diplomaten, wich von dem Herkommen so weit ab, dass er am Ende der Vorstellung auf die Bretter stieg und sagte:

„Meine Damen und Herren, die grosse Künstlerin, die soeben zum ersten Male die Ehre gehabt hat, vor Ihnen zu singen, heisst Fräulein Regina.“

Worauf Meister Taponnier, sich zu mir drehend, mit weiser Miene sagte: „Hab' ich nicht Recht, Reine, Regina, das ist derselbe Name — auf Latein.“

Gleich darauf standen wir wartend an dem Künstlerausgang. Da erschien auch schon Regina am Arm des grosskarrirten Stallknechts.

Der alte Taponnier trat auf sie zu: „Madame... Madame...“

„Was gibst du?“

„Sie... Sie... Du erkennst mich nicht?“

Das gutzerzogene Mädchen betrachtete ihn und sagte dann so ruhig, als ob sie ihn erst gestern verlassen hätte: „Ei sieh, Papa, welch' eine Ueberaschung... und fief ihm um den Hals.“

„Erlaube,“ fuhr sie fort, „dass ich Dir Herrn Ugène, einen meiner guten Freunde, vorstelle.“

„Sehr erfreut, mein Herr,“ sagte der junge Mann. „Wie wär's mit einem Glas Bier?“ und zu mir gewandt: „Wenn der Herr mir das Vergnügen machen will...“

Ich zog mich jedoch zurück, sowohl aus Bescheidenheit, wie auch um Ugène's Bier zu entgehen.

Am nächsten Abend schüttete Vater Taponnier mir sein Herz aus.

„Nein, lieber Herr, was für ein gutes Kind... Wie hat sie sich gefreut, mich wiederzufinden. Sie ist eben bei mir gewesen. Und da es bei mir nicht üppig ist, hat sie mir durchaus und durchaus eine Kamingarnitur schenken wollen. Man hat sie schon gebracht... vergoldete Bronze, stellt Christoph Columbus dar.“

„Und Herr Ugène?“

„Ach, ein gar lustiges Haus! Weiss Gott, wo er all die Schnurren her hat. Sie sind Beide wirklich sehr nett... Ach, ich weiss schon, was Sie mir sagen werden... Gewiss, wenn Sie ein anständiges Mädchen hätte bleiben können... Ich hab' ihr das auch gesagt, als Vater musste ich es ja. Da hat sie mir geantwortet: 'Mach Dir doch kein böses Blut darum', hat mich geküsst und mich in die Backen gekniffen, gerade wie als kleines Mädchen. Was soll ich da sagen?“ Sie hat doch ein gutes Herz. Sie hat mich gefragt: 'Ist es Dir unangenehm, dass ich das Lied von der Pauke singe?' Wenn Du nicht willst...“

„Nein, hab' ich gesagt, sing in Gottes Namen, wenn's doch im Lied steht!“

Und so sang Regine wieder ihr Paukenlied und sang den Kehrreim dieses Mal ganz allerliebste, halb lachend, halb wehmüthig, mit einem leichten Kuss, dem Vater auf den Fingerspitzen zugesandt, worüber der Alte, höchst geschmeichelt, lächelte.

Ugène war diesen Abend nicht da, was mich freute, weil ich nun hoffen konnte, in Gesellschaft des Alten mit Regina bekannt zu werden.

Wir warteten wieder am Ausgang. Sie erschien dort mit einem ganz kleinen Burschen am Arm.

„Papa, der Herr Vicomte Alfred, einer von meinen guten Freunden.“

„Sehr erfreut, mein Herr,“ stotterte der kleine Alfred in gelinder Verwirrung.

War er niedlich, der kleine Vicomte! Rosig und blond mit einem Katzenschnurrbärtchen. Er sah aber neben der breiten Regina so klein aus, dass man sich sagte, allein habe er sie niemals entdecken können. Man musste ihm dabei geholfen haben.

Am nächsten Abend neue Beichte des Meister Taponnier.

„Sie wissen, ich habe bei ihr gefrühstückt. Ganz allein, wie früher. Sie hat eine Wohnung rue de La Bruyère, pikant. Reine, habe ich gesagt, wie hübsch,

wenn man zusammen wohnen könnte. 'Oh Papa', hat sie geantwortet, 'das würde sich nicht schicken...'. Und sie hat recht, das ginge nicht.“ Nach dem Frühstück ist der Vicomte gekommen, der mir Cigarren angeboten hat... ich rauche nicht, habe aber doch eine genommen, für Sie nämlich...“

Dieses Mal liess ich Meister Taponnier allein auf Regina warten, die bald mit Ugène in der kleinen Thür erschien.

Herr Taponnier schüttelte ihm wie einem guten Freund die Hand.

An den nächsten Abenden erschien Regina mit einem grossen dunklen Mann, dann mit Ugène, dann mit dem kleinen Vicomte, dann wieder mit Ugène, dann mit einem rothblonden Jüngling und so fort während der nächsten 14 Tage.

Der alte Taponnier wurde zusehends jünger, trug einen neuen Hut und eine blaue Cravatte mit Tupfen. Doch kam er keine Geständnisse mehr ablegen.

Eines Abends kündigte der Direktor vor Beginn der Vorstellung an, dass Fräulein Regina wegen eines plötzlichen Unwohlseins nicht singen werde.

Eine Woche verging, ohne dass sie die Bretter betrat. Der Alte war düster, und erst als ich in ihn hineinredete, sagte er:

„Fort ist sie, mein lieber Herr. Wohin? Ich weiss es nicht. Das traurigste für mich ist, dass ich selbst daran etwas Schuld bin. Sie war gar zu gutherzig, das habe ich ihr mit Unrecht vorgeworfen. Ich ging jetzt täglich zu ihr frühstücken... da traf ich täglich ein neues Gesicht. Einmal sagte ich ihr: Mag auch der Vicomte kommen, das bist Du Deiner Stellung schuldig. Mag auch Herr Ugène kommen (denn Herr Ugène, das habe ich seitdem gesehen, lieber Herr, kam nur als Freund). Die andern aber, nein, das ist unwürdig.“

Da ist sie ärgerlich geworden und hat gesagt: 'Papa, kümmer Dich nicht um Dinge, die Dich nichts angehen.' Am Tage drauf hat Herr Ugène mich einen Klettervater genannt, Reine hat es hingehen lassen... da habe ich denn meinen Hut genommen... Am nächsten und am übernächsten Tag und noch sechs Mal bin ich wieder hingepilgert. Jedes Mal hiess es, sie sei ausgegangen... Am siebenten Tag sagte die Pförtnerfrau, Reine sei verreis. Es ist meine Schuld, warum bin ich ein Dummkopf und ein schlechter Vater gewesen...“

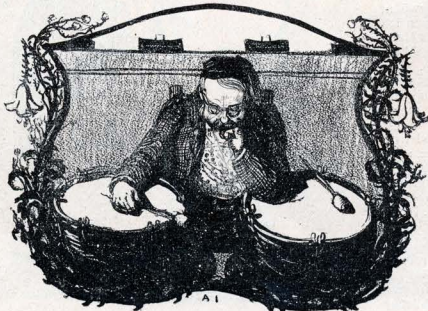
So sprach der alte Taponnier in stillem Tone und sah dabei unter seinem seidenen Mützchen noch gedrückter, verzunzelter und vertrockneter aus. Dann setzte er hinzu:

„Es thut mir fast leid, sie wiedergesehen zu haben... es war nun in mir still geworden...“

„Achtung!“ rief der Dirigent. Da rückte der alte Taponnier sich seine Brille zurecht, und während die armen Kunstsklaven da oben auf der Bühne sich zum Vergnügen all' der kindisch unbewussten Hörer spreizten, schlug der Alte, auf die Pausen passend, mit mechanischen Gesten seine Pauke.

JULES LEMAITRE

(Deutsch von Käthe Schirmacher)



Angelo Jank (München)

Das Seckpferd

„Haben Sie meinen Napfen
‘Extra dry’ gekannt, Ka-
merad? Großartiges Thier
— soß den Seck beinahe so
gerne wie ich selber! Ging
mal im Großen Preis von
Dalldorf Nase an Nase
neben ‘Goldfisch’ auf’s
Ziel los — alle Welt denkt
‘todtes Rennen’. Aber am
Ziel wartet mein Trainer
Smart mit ‘ner Bottle
Mumm. ‘Extra dry’ den
wittern, sich strecken und um
Jungenlänge
gewinnen, ist eins.“



Neues von Serenissimus

Serenissimus geht mit seinem Adjutanten spazieren und kommt an einer Hammelherde vorbei. Der Adjutant macht, um Seine Hoheit aufzuheitern, eine kleine Anleihe bei den „Hlegenden“ und sagt plötzlich: „Da sind 37 Hammel, Hoheit.“

Serenissimus ist überglücklich:

„Sehr — äh — sehr gut, mein Vicer! Wie konnten Sie die — äh — die Thiere so schnell zählen?“

„Ganz einfach, Hoheit; ich habe die Beine gezählt und durch vier dividirt.“

„Sehr gut, lieber Freund, ah, sehr gut — sehr gut.“ —

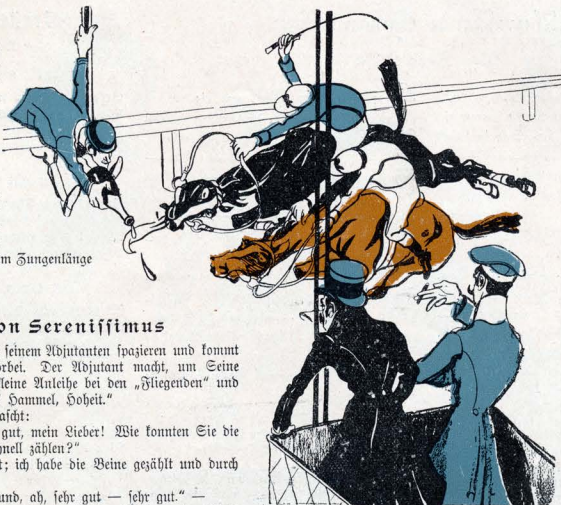
Sie gehen weiter und kommen nach einer Weile an eine Wiese mit Gänzen. Serenissimus bleibt öfters stehen, blickt auf die Gänse, geht weiter, sieht sich um, sieht wieder nach den Gänzen und schüttelt mit dem Kopfe und spricht: „Sagen Sie, lieber Ulzer, ah, wie war das doch vorhin? Ah — ich habe hier auch die Beine gezählt und durch vier dividirt — aber merkwürdig — bei mir stimmt’s nicht!“



Repräsentanz

Herr (im Tabakladen): „Was sind denn das dort für feine Cigarren in Staniolpapier?“

Verkäuferin: „Das sind ‘Drillantos’, unsere theuerste Sorte, die wir auf Lager haben; die werden nur von Studenten gekauft, wenn sich zufällig zwei von verschiedenen Corps hier im Laden treffen.“



Max Feldbauer (München)

Ein zerstreuter Vater

Der Gymnasialrektor X in Y ist glücklicher Vater von zehn lebenden Kindern. Natürlich geht es in Folge dessen in seinem Haushalt häufig etwas lebhaft zu.

Heute ist auch rein wieder der Teufel los! Die Mutter ist nicht daheim, dies scheint ausgenutzt zu werden. Schon mehrere Male hat der Herr Rektor sich vom Schreibtisch erhoben und dringend Ruhe geboten. Die Kinder lärmten fort. Da reißt ihm der Geduldsfaden. Zornroth springt er auf und treibt die ganze Herde seiner Kinder, mit dem Röhrchen in der Hand, in die Schlafzimmern des Oberstodess und kommandirt: „Zu Bett!“ Es ist erst sechs Uhr Abends; die Kinder lamentieren, doch es gibt kein Erbarmen. Ein kleines Mädchen will absolut nicht Orde pariren, und muß sein Widerstand durch Verabfolgung einer gelinden Tracht Prügel ge-

brochen werden. — Tiefs Stille herrscht nun in den unteren Räumen; der glückliche Vater kann ungestört arbeiten.

Als die Gattin heimkehrt, ist ihre erste Frage: „Wo stecken denn die Kinder?“ Der Vater berichtet und erwähnt auch die Tracht Prügel, die er nothwendigerweise zur Aufrechterhaltung seiner Autorität habe verabfolgen müssen. — „Nun da muß ich doch mal sofort nach dem Dächten sehen“, erwidert die Gattin und eilt flugs nach oben.

Nach wenigen Augenblicken kommt sie in höchster Aufregung zurück und ruft dem Geltrennen schon von Weitem zu:

„Aber Mann, was hast Du nur angerichtet? Das Kind, welches Du geprügelt hast, weil es nicht zu Bett wollte, ist gar nicht das unsere, sondern war nur auf Besuch hier, es ist ja die kleine Frieda von Dr. Niemeyer nebenan!“

—c—



Der Abergreifige

Rudolf Wilke (München)

„Wie geht’s denn, Hochwürden, Sie sein ja krank gewesen?“

„O mir is schlecht gungen, Frau Posthalterin, i hab an Indigestion g’habt! Wissen’s, i ess’ die Forell’n schon gar so viel gern und da hab’ i mi halt in der Charmod’ a Bißl überfaßt.“

Ueberraschende Bekanntschaft

Von Anna Ritter

Oft wenn ich so las, wie gestittet er sei,
Wie ziellich er ginge im weißen Gewand,
Und wie er's verstände, das schlafende Land
Zu schmücken mit lauter duftenden Blüten,
Da kam er mir immer recht langweilig vor,
Und ich dachte im Stillen: „Gott soll
mich behüten
Vor Dir, Du tänzelnder, schwängelnder Chor!“

Und neulich einmal — es war so ein Tag,
An dem sie hier ängstlich die Thüren
vergeschlossen —
Der Märzsturm fuhr joshelnd die Gasse hinauf,
Da hielt's mich nicht drinnen im
schweigenden Hause,
Da zog ich mein Mäntelchen fest um
die Schultern
Und lief auf die lockenden Berge hinauf.

Sui, pff! mir der Wind um die
brennenden Ohren
Und riß mir am Kleide und riß mir
am Hut —
Ich konnte mich kaum noch des Wilden
erwehren
Und war doch voll Jubel und was
ihm doch gut.
Und wie uns dann endlich der Aether
vergingen,
Da sah'n wir uns fragend in's heiße Gesicht:
„Wer bist Du?“ ... „Ich bin die Frau
Näthin von dunten!“
Und Du?“ ... „Si, der Frühling!“
Kennst Du mich nicht?“

Wir haben wir Beide da oben gelacht —
Wir hatten's uns Beide ganz anders gedacht.

Geräthsprüche

Von Walter Barlan

An einen Brunnen

Gefangen ist die liebe Quelle,
Die droben sprudelt an heimlicher Stelle,
Des Waldes Blut, die Kraft der Wiesen
Muß hier in Krug und Becher fließen.

An ein Schreibzeug

Emig seinen Thum zu Zabel
Baut der keuchende Verstand, —
Müheles in Himmelsland
Schwebt und schwingt uns eine Fabel.

An einen Schaufelstuhl

Niemals reue Dich Deine Last,
Solang Du noch zu sinnen hast!
Auf dem Grunde der faulen Stunden
Werden die Perlen des Lebens gefunden.



Aus der Kaserne

Grenadier: „Seht nur, den Schulze hat
seine Köchin wieder so voll gefüttert, daß er
sich gar nicht rühren mag.“

Grenadier Schulze: „Weidhammel, laß
mich doch ruhig mein Liebesglück ver-
dauen!“

Einjähriger: „Bitte, gehoramtst um
drei Stunden dienstfrei heute Nachmittag, Herr
Hauptmann.“

Hauptmann: „Gleich drei Stunden
wollen Sie? Sind Sie denn verrückt? Sie
glauben wohl — wir rüsten schon ab!“

Unerhört

Frau: „Diesen Herrn Müller lade
ich nicht mehr zum Essen ein. Nicht genug,
daß der Mensch kommt, er bringt auch noch
Appetit mit!“

Kindermund

„Gelt, Mama, die Hasen freuen sich sicher
auch auf Pfingsten?“

„Weshalb denn, Kind?“

„Dafür brauchen sie doch keine Eier zu
legen.“

„Papa, nicht wahr, die Republik ist die
Frau des Königs von Frankreich?“

„Ansichts“-Postkarten

Der kleine Moses: „Vaterleben, geb mir
zehn Pfennig vor'n Karte mit Ansicht.“

Vater: „Wie haist'gehn Pfennig? Hier
hast du fünf, geh' auf de Post und kauf der
'ne Karte und schreib drauf: So'n kleiner
Junge wie ich, der hat noch gar keine
Ansicht.“

Uha!

„Wissen Sie schon, der Weinbändler
Wassermann heirathet die Tochter des
Wasserdoctors Weinbeer!“

„Uha — eine Mischehe!“



Haute Nouveauté

„Fräulein Paula, da
ist noch ein alter, häss-
licher Hut aus der vor-
letzten Saison — was
soll man mit ihm thun?“

„Stecken Sie einen
Zettel mit
'Letztes Pariser Modell'
dran und stellen Sie
den Hut in's Schau-
fenster!“



Mr. Pipp geht mit seinen Töchtern zum Maskenball

C. D. Gibson (Life)

Als Kräftigungsmittel

für
Kinder und Erwachsene
unerreich

Dr. med. Hommel's Haematogen

Unpar. fl. 2.— 6. W. Depots in den Apotheken. Litteratur mit hundert
von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Herr Dr. med. Reese in Neuhausenleben schreibt: „Obchon ich eigentlich Aversion gegen die Unzahl neuer Präparate habe, hatte ich doch einmal in einem verzweifelten Fall, wo ich kaum noch wusste, „was verordnen“, Dr. med. Hommel's Haematogen verschrieben. Der Erfolg war ein überraschend günstiger. Ich schätze das Haematogen sehr und verordne es im Wochenbett, bei verschiedenen Magen- und Darmaffektionen, sowie bei allgemeinen Schwächezuständen. Nach meinen Erfahrungen wirkt es bei Frauen und jungen Mädchen ganz besonders gut.“

Herr Dr. med. Carl Hirsch in Honechtshlag (Böhmen): „Dr. Hommel's Haematogen habe ich bei einem rachitischen Knaben, der nicht stehen, noch viel weniger gehen konnte, mit überraschend gutem Erfolge angewendet und denselben geheilt, nachdem alle früheren für diese Krankheit gebrauchten Mittel erfolglos waren.“

Ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81.291). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Eiweißverbindung der Fleisch-Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: chem. reines Glycerin 20,0, Malagawein 10,0. Preis per Flasche 250 g. Mk. 3.—. In Oesterreich-

Nicolay & Co., Hanau a. M.

== NOTIZ! ==

Wir sind auf Wunsch gern bereit, unseren verehrt. Inserenten behufs Anfertigung künstlerischer Inserat-Entwürfe, geeignete Künstler namhaft zu machen.

G. HIRTH'S Verlag.

AKT-STUDIEN

weibl. u. männl., nach dem Leben, Landschafts-, Tierstudien etc. Grösste Coll. d. Welt. Brillante Probecoll. 200 Mignon mit Illustr. Cat. M. 5.—
Kunstverlag „Monchia“
München 11 (Postfach).

zu Plakaten, Reclame-Menus für Sect., Wein, Mineralbrunnen, Etiketts für Wein, Likör etc. sowie zu allen anderen Reclamezwecken kaufen Hüll & Klein, Barmen.

Gute Originale



Adler 'Erste
Marke
in Fahrrädern.

Höchste Auszeichnungen. — Grösste Verbreitung.

Adler Fahrradwerke vorm. Heinrich Kleyer, Frankfurt a. M.

Künstlerpinsel „Zierlein“.



Elastisch wie Borstpinsel, zart wie Haarpinsel.

„Hält nie vom Stiele“

D. R. G. M. No. 83255

In ges. gesch. Verpackung

D. R. G. M. No. 68844

Garantie für jeden Pinsel.

+

Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen

Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.

Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmalerei.

Vorügl. u. ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl der hervorragendsten Akademie-Professoren und Kunstmalerei Prospekt gratis.

Otto Greiner Neue
Original-Lithographien

Sieben Steinzeichnungen |

Max Klinger gewidmet. |

Widmungsblatt . . . Mk. 60.—

I Teufel, Eva und Sünde . . . 60.—

II Die Feilbietung . . . 60.—

Alle früheren Blätter, soweit noch vorhanden (Ganymed, Odysseus und Sirenen, Schiffsdiplom, Reigen, Ex libris u. a.). Bestellungen unter Einsendung des Betrages und Portos an FRANZ LANGHEINRICH, München-Sendling, Theresienhöhe 13/11.

HOLLAND-AMERIKA LINIE



KÖNIGLICH-NIEDERLÄNDISCHE
POSTDAMPFSCHIFFFAHRT
ZWISCHEN

Rotterdam-New York
über Boulogne-sur-Mer
3½ Stunden von Paris und London
Amsterdam-New York
neue Doppelschraubendampfer
8.500 bis 12.500 Tons

Wegen Auskunft wende man sich
an die Zweigniederlassungen:

BERLIN Unter den Linden 41, Telegrammadr. NASM
LEIPZIG Bahnhofstrasse ***** AMERICANO
PARIS 1, Rue Auber ***** NASM
oder an die Verwaltung in
ROTTERDAM ***** AMERICANO



Humor des Auslandes

Bonne: Gnädiger Herr, es ist ja so
mand im Salon, der den gnädigen
Gern brechen möchte.
Gerr: Schön! Sagen Sie, ich werde
gleich kommen, und bieten Sie ihm
einen Stuhl an.

Bonne: Ach, er will ja kömm-
liche Möbel — es ist der oberhöflich-
gierig. (Pele-Mele)

— Wie's nur Parker einfallen mochte,
eine geschiedene Frau zu heiraten.

— Oh, das ist ein Primkus! — Sie
kann ihn doch nicht mit Acusser-
ungen über die Vorzüge ihres ersten
Mannes quälen. (Wahia)

Die fl. Bethie: Tante, warum
thust's denn regnen?
Die alte Tante: Damit alles
frisch und blühend wird.

Bethie: Gelt, Tante, d'rum hast
Du auch Deinen Regensturm zu Haus
gelaufen? (Jady)

An der Table d'hôte

Sie: Ad! Ich liebe so sehr den
Frühling!

Sich nach d. bar (galant): Wohl we-
gen der blühenden Blumen, Ihrer
Schweitern?

Sie: Ah nein! — wegen der frischen
Schageln. (Pele-Mele)

* „JUGEND“ *

Inseraten - Annahme

durch alle Annoncen-Expeditionen sowie
durch G. Hirtz's Verlag in München-Leipzig.

Inserations - Gebühren

für die 4 gespalt. Nonpareilzeile oder
deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich
einmal. Bestellungen werden von allen
Buch- u. Kunsthandlungen, sowie von allen
Postämtern u. Zeitungs-Expeditionen ent-
gegengenommen. Preis des Quartals (13
Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung
unter Kreuzband im Inland Mk. 4.50,
ins Ausland Mk. 5.—). Preis pro 2 Monate
Mk. 2.—, für 1 Monat Mk. 1.—; Preis der
einzelnen Nummer 30 Pfg. excl. Frankatur.
Preis für Österreich-Ungarn pro Quartal
fl. 2.70, incl. Stempel u. Porto.

Billige Briefmarken Preisliste
gratis
sendet AUGUST MARBE, Bremen.

Berlin: Leipzigerstrasse 91
Köln: Unter Pöthenhönen 7
Hamburg: Stadtansichliche 11
München: Landwehrstrasse 24
Hildesheim: Breitenweg 3a

Dr. J. Schanz & Co.
Patente

unter Garantie für Erfindung.
Ankauf von Erfindungen.
Welchegehende Vergütungen.
Vertretung in Streitsachen.
Auskünfte kostenlos.



Kikolin!

wirkt stän-
dlich mit 17 Jahren
Hottor kräftiger

Schnorrhardt

gegen Nerven, od. Eins. v. d. M. m.
Gebrauchsanweisung nur echt bei
F. Kiko, Herford, Parf.-Fabrik.

Geg. Eins. v. Mk. 30 versende incl. Paa.
50 Liter selbstgebaute weissen

Rheinwein.

Friedrich Lederhos, Oberingelheim a. Rh.
Zahlr. Anerkennung, treuer Kunden.
Probeflaschen von 25 Liter zu M. 15.—
desgl. Oberingel. Rothwein M. 25.—

Technikum Strelitz
Ingenieur-, Techniker- u. Meisterkurse
Maschinen- und Elektrotechnik.
Gesamt- Hoch- u. Tiefbaufach.
Täglicher Eintritt.

Patente besorgt und verwertet
güt und schnell
B. Reichhold Ingenieur
BERLIN Luisen Str. 24 HAMBURG DUSSELDORF

Rad-Rundfahrten in Deutschland
III. Führer f. Radfahrer
H. Kartin, J. Herten
Prospect gratis.
Verlag von Franz Eberhardt & Co. Berlin W. Schaperstrasse 5.

Reinnickel-Kochgeschirr

mit der

Pfeil-Mark

und dem Stempel „Reinnickel“
niedst compl. Sortiment in Tafelgeräten aller Art,
massig hergestellt aus garantirt reinstem prozent. Nickel,
ist das beste und renommierteste Fabrikat.

Auch die durch Schwefelwasserstoff m. Reinnickel plattirt, seit langen
Jahren bekannten u. bewährten Küchens u. Tafelgeschirre mit der

Pfeil-Mark

und dem Prozentstempel der Plattirung
werden bestens empfohlen.

Zu haben in jedem Geschäft der Hausaltungsbranche.

Westfälisches Nickelwalzwerk

Fleitzmann, Witte & Co., Schwerte (Westf.)

Besteste und renommierteste Fabrik für Reinnickel-Geschirre und
Tafelgeräte.

Brüssel Niederlagen in: Wien V.
137 rue D'Or. Amsterdam Siegfriedengasse 22.
London EC. Kolverstraat 35/37. New-York
4 St. Mary Aye. 101 u. 103 Duane Street.



Reinnickel-Geschirre haben einen
bleibenden Wert und werden selbst
nach Jahren, wenn unbrauchbar ge-
wesen, im Umtausch zu Mark 5.—
per Kilo zurückgenommen.



Regierungsforgen in Monaco

Der vortragende Rath: Die Spielbank versendet heuer bloß 25,100,00 Franken Einnahme und 18 Selbstmorde, gegen 27,000,000 Franken und 26 Selbstmorde im Vorjahre. — Die Aktionäre sind beunruhigt!

Der Fürst: Sie haben Recht! Das Land geht zurück! Wir müssen die Ziffern wieder zu heben suchen, müssen neue, einflußreiche Verbindungen, neue Attraktionen haben — wie wir's denn mit einem oceanographischen Museum?

Am 21. Juni 1899

VERSTEIGERUNG von „JUGEND“- ORIGINALEN

der Jahrgänge 1896 und 1897

im Kunstauktionshause

HUGO HELBING,

MÜNCHEN, Theatinerstrasse 15.

An dem Ertragnisse der Versteigerung werden wir unsere Künstler beteiligen.

Katalogbestellungen, denen wir 10 Pfennig für Frankung beizufügen bitten, und Vor-Angebote auf bestimmte Originale, nehmen sowohl der unterzeichnete Verlag, als auch Herr Hugo Helbing entgegen.

MÜNCHEN, Mai 1899.

G. HIRTH'S Verlag.

Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von J. R. Witzel (München).

Sommerhalschule

Ahrenschoop a/d. Ostsee.

Auf v. Mai—Oktober. Täglich Correctur.

Eigene Villa mit Atelier. Mäßige Preise.

Sechad. Prospekte durch

P. Müller-Kaempff & F. Wachenhusen

Ahrenschoop b. Düstrow Mecklenburg.

Echt blaue

Marine Moltong u. Cheviot

nach Vorschrift der Kaiserl. Marine zu Anzügen, Kinderanzügen etc. unverwundlich im Tragen. Luft- und waschecht. Muster gratis. Vorschriftsmässige Knaben-Blusen in allen Größen nach Masse.

Christian Voss, Kiel.



Dieser Gnom mit Pfeife 74cm lang kostet incl. Kiste und Verp. Mk. 17.00.

Die Preisliste ist Schmuckgegenstände f.

„Garten und Park“

Beetelinsassungen, Gartensitze, Gnomm,

Thierfiguren, Vasen u. s. w.

senden wir kostenfrei an jeden, welcher sich aus dieser Inserat bezieht.

Etruria, Kunstgewerblich.

Anstalt.

Newedell N/M. (Preussen).

Foulards-

Seidenstoffe

gewährte Farbhaltbarkeit in unerreichter Auswähl, als auch schwarze, weisse u. farbige Seide mit Garantie für gutes Tragen. Direkter Versand auf Fabrikpreisen auch in einzelnen Stücken netto- und selbst in's Feine. Zahlreiche von Unternehmungsreisen. Breiten umgeben.

Seidenstoff-Fabrik - Union

Adolf Grieder & Co. Zürich, (Schweiz) Königl. Hoflieferanten.

Bad Kohlgrub Stahl- und Eisenmoorbad Deutschlands.

Klimatischer Höhenkurort im bayer. Hochland 806 m ü. d. M.

Besitzer: A. M. Faller-C. Buchmüller. Badarzt: Dr. Albert Karschensteiner.

Saison vom 1. Mai bis Mitte Oktober. — Das Bad ist den modernen hygienischen Anforderungen weitgehendst entsprechend und dessen vorzügliche Heilerfolge sind allbekannt und bewährt. 250 best eingerichtete Zimmer und Salons. Berühmte Küche. 1a Weinkeller. Preise mässig. Aerzt. Broschüre. Prospekte gratis durch die

Badeverwaltung Kohlgrub.

Die bevorzugte Marke
der vornehmen Damenwelt

Eau de Cologne

Anerkannt als das Beste
auf allen beschickten
Ausstellungen ausgezeichnet
mit den höchsten Preisen.

Das ECHTE Kölnische Wasser

VON FERD. MÜLHENS, KÖLN & Hefflieferant S. M. des Kaisers von Russland.

Zu haben in allen feineren Parfümerie-Geschäften.



Maler u. Schriftsteller

zur Mitarbeiterchaft gesucht vom
Verlag der GRAZIER, Berlin W. 35.

Verlangen Sie gratis!

@ meinen neuesten PRACHT CATALOG über

HAMMONIA-FAHRRADER

MOTOR-RÄDER

und Zubehör-Theile

der sich beim billigsten Kauf

der allerbilligsten Preise

Kammor-Fahrrad-Fabrik

AH-VELTEN, HAMBURG

Im An- und Auslande durch

ERST HERSE, Civil-Ingenieur

1. BERLINER MITTELWÄRTER-PL.

Patente

Für die Reisezeit empfehlen wir den Inhabern und Directionen von
Bädern, Curorten, Sommerfrischen und Heilanstalten, Hôtels
zur Ankündigung ihrer Etablissements den Inseratenthell unserer illustr. Wochenschrift „JUGEND“. Anzeigen in derselben finden die weiteste Verbreitung und sorgfältigste Beachtung. Bei Aufträgen für die ganze Dauer der Saison entsprechende Preismässigkeit.

Italia

Durch das englisch-französische Sudanabkommen ist Italien für alle Zeit um den hehrerlehten Besitz seines kolonialen Traumlandes, des Hinterlandes von Tripolis, gebracht worden.

Jüngst sah man Franzosen und Engländern
Sie frohlich beim Spielen mit Küßen und Pfändern.
Man legte ihr zärtlich die Hand um den Leib
Und nannte sie grinnend ein reizendes Weib.
Da fleg in die Wangen der holden das Blut,
Da bob sich ihr Bruin, da schwoll ihr der Mut.
Sie ließ sich umbitten, sie ließ sich umarmen.
Doch plötzlich fiel sie aus allen Kinnern.
Sur Erde fiel sie mit dumpfem Schall —
Bist! himmel, das war ein böser Fall!
Nun stöhnt die Aermste und reibt mit der Hand
Ihr — tripolitanisches Hinterland!
Der schöne Sauber ist jetzt zerbrochen
Und eine Stimme erlöset von oben:
„Den Engländern, du schönste der Frau'n,
Und den Franzosen ist nicht zu traun“!

Loki

Der Cardinal Fürst-Erzbischof von Wien, Dr. Gruscha, soll demnächst zum f. f. Professor der Logik ernannt werden. In seinem letzten Hirtenbrief erklärt er seinen Gläubigen die leider nicht zu läugnende Thatfache, daß „in den letzten Zeiten“ die katholischen Nationen und Staaten recht empfindliche Schläge empfangen haben und daß gerade die verdammten Regierstaaten diese Prügel ausgeheilt haben, als eine göttliche, über die Katholiken verhängte Strafe. In den katholischen Ländern haben sich nämlich Tausende und Abertausende vernünftiger, gebildeter Katholiken von den Lehren der alleinigmächtigenden Kirche abgewandt; und Freimaurer, Regier, Präsidenten und allerlei gottloses Gesindel darf sogar gegen die heilige römische Kirche wüthen. Denn die verdammte, auch in diesen Staaten gewährte Pressefreiheit, Gewissensfreiheit, Gleichberechtigung aller Confectionen und noch viele andre Dinge, die im Epilobus 1864 mit Recht verdammt sind, verbinden das Wüthen der katholischen Völker. Daher das Gend Polens, Cehretheits, Frankreichs, Spaniens, Portugals und Südamerikas. Und daher kommt's, daß der Herrgott seit Jahrhunderten, seit der Reformation, die Regiervölker und Staaten immer kräftiger aufblühen und mächtiger werden läßt. Die Regier haben alle Ursache, mit dem Herrgott zufrieden zu sein und ebenso mit der katholischen Logik des Erzbischofs von Wien.

Die Ausschmückungskommission des Reichstags hat bei dem Münchner Künstler Fritz v. Miller ein monumentales Trinkhorn bestellt. Man beachtete offenbar, der constanten Weichheit fähigkeit des Reichstags durch das Circuliren eines kräftigen Rund-Trunkes und ähnliche Rodmittel entgegen zu arbeiten.

Kunstmachricht

Die große Sarah will 18 mal in London auftreten und u. A. auch den „Hamlet“ spielen. Sie erzielt nämlich jedesmal einen riesigen Lacherfolg, wenn sie anspricht:

„O Schmöle doch dies allzu feste fleisch!“
Die einzige Schwierigkeit der Aufführung liegt in der letzten Scene bei der Rolle des Laertes, weil er nämlich unfehlbar vorbeisticht.

APB

An Schönerer

„Sei auf Deiner Zurl!
Die Post des Reichs, ich weiß es, hat geheime Befehle.“

(Schiller, Don Carlos II. 15).

APB

Die ultramontanen Mitglieder der lex-Heineze-Kommission haben folgenden Paragraphen beantragt:

„Wer Thatfachen aufdeckt und Wahrheiten enthüllt bezw. nadt Darstellungen von solchen Thatfachen und Wahrheiten verbreitet, die geeignet sind, bei der kirchlichen Bevölkerung Aergerniß und Schandgefühl zu erregen, wird mit Gefängniß nicht unter zehn Jahren und Stellung unter geistliche Aufsicht bestraft.“

Der Abgeordnete Roeren wies in seiner Begründung darauf hin, daß nicht alle Zuhälter schädlich und verworfen seien; die Mund-zuhälter gelte es vielmehr zu unterstügen.

In Folge eines Mißverständnisses wurde zu Wien in einem erzherzoglichen Palais ein Gärtner von einem ungarischen Wachtposten niedergeschossen, der sein Wort Deutsch verstand. — Wie kann man aber auch in Wien Leute an einem solchen Ort schicken — die nicht ungarisch können!

Ein Potsdamer Fährhühn hänselte einen andern, der Prinz von Siam war, weil er andere nationale Eigenheiten hatte; es gab Streit, und mit Genehmigung der Vorgesetzten fand dann ein Säbelduell von fünf Gängen statt, das dem Prinzen von Siam einen klaffenden Kopfwund einbrachte. So ändern sich die Zeiten! Wenn wir als Jungen uns prügeln, trugten wir von unseren Vorgelegten noch Reile dazu.

Die immer „schwärzer“ werdende Seit tänzerin



Die Drahtkünstlerin aus der bekannten Springfedermatratzen-Annonce (Fig. 1) ist, wie die „Erk. Zig.“ mittheilt, in klerikalen Blättern stütlig geläutert worden. Die „Köln. Volkszeitg.“ brachte Fig. 2, die „Germania“ Fig. 3.
Unsere Figuren 4 und 5 verfolgen den Läuterungsprozess, den die kleine Dame auf ihrer Wanderung von der liberalen durch die klerikale Presse voraussichtlich noch durchmachen dürfte.

?

Plant er ein Sprachengefetz oder nicht?
Alle Welt darüber zerbricht
Sich die Köpfe.

Aber Graf Thun weiß es selbst noch nicht,
Er zählt noch die Knöpfe. Proteus

APB

Die deutsche Industrie erwirbt sich erfreulicher Weise im Auslande immer größere Anerkennung. Dafür liegen auch neuerdings wieder Beweise vor aus England, Polen, Schweden, Italien, Holland und Frankreich „Die Vogenbrüder“ und „Mamiell Tourbillon“ wurden in die Sprachen aller dieser Länder überlegt.

Der ungarische Minister des Innern verbot eine deutsche Dilettantenaufführung in Freiburg und untersagte telegraphisch eine deutsche Vorstellung in der Sachsenstadt Schäßburg. So quittirt das ritterliche Ungarnwoll die Reden, die der Deutsche Kaiser im September 1897 zu Budapest zu Ehren des „großen ungarischen Kulturvolkes“ gehalten hat! Wann endlich werden wir gelernt haben, daß zwischen einem ungarischen und einem scheidigen Drecksiegel kein wesentlicher Unterschied ist?

Das Matheft des „Heimgarten“ wurde vom Graser Staatsanwalt wegen eines Aufzuges von B. R. Klegger: „Wie ich mir die Persönlichkeit Jesu denke“ mit Beschlag belegt. Wie lagst doch Deine so schon in seinem Gedicht an Dingelstedt:
„Es blüht der Lenz, es plagen die Schoten,
Wir athmen frei in der freien Natur!
Und wir uns der ganze Veldst verboten,
So schwindet am Ende von selbst die Genst.“

Der Fürst Reuß d. Ä. hat Zweimarkstücke prägen lassen mit der etwas umfangreichen Umschrift: Heinrich XXII. v. G. G. alt. L. souv. Fürst Renss. Wie man uns mittheilt, ist auf den demnächst dort zur Ausgabe gelangenden Fünftmarkstücken das ganze Fürstenthum als Basrelief naturgetreu wiedergegeben.

Libre Parole! meint, der russische Finanzminister Witte müsse ein Jude sein oder eine jüdische Frau haben, weil er das Bündniß mit Frankreich bekämpfe; nachdem er es ausgenutzt habe. Unsinn! Musz denn jeder, der die französischen Chauvinisten nasstüßt, ein Jude sein? So viele Juden gibst ja gar nicht.

Schiller

über die Tscheden

„Einheimische, geborene Böhmen..“

Unter allen die Schlimmsten jaß,
Spreizen sich, werfen sich in die Brust..“

(Wallenf. Lager I. 1.)

Aus Berlin W

Mutter: „Aber Karl, Du hast schon wieder gelogen, was soll denn nur aus Dir 'mal werden?“

„Afrikareisender, Mamachen!“

Der alte Kinderuers und die „Affaire“



Der Bauer schickt den Jockl aus,
Er soll den Haber drehen;



Der Jockl drückt den Haber nicht
Und kommt auch nicht nach Haus.



Der Bauer schickt den Budel aus,
Er soll den Jockl beißen.
Der Budel beißt den Jockl nicht,
Der Jockl drückt den Haber nicht,
Und kommt auch nicht nach Haus.



Der Bauer schickt den Brügel aus,
Er soll den Budel beißen.
Der Brügel beißt den Budel nicht,
Der Budel beißt den Jockl nicht,
Der Jockl drückt den Haber nicht,
Und kommt auch nicht nach Haus.



Der Bauer schickt das Feuer aus,
Es soll das Feuer löschen.
Das Feuer brennt den Brügel nicht,
Der Brügel beißt den Budel nicht,
Der Budel beißt den Jockl nicht,
Und kommt auch nicht nach Haus.



Der Bauer schickt das Wasser aus,
Es soll das Feuer löschen.
Das Wasser löscht das Feuer nicht,
Das Feuer brennt den Brügel nicht,
Der Brügel beißt den Budel nicht,
Der Budel beißt den Jockl nicht,
Und kommt auch nicht nach Haus.



Der Bauer schickt den Ecken aus,
Er soll das Wasser laufen.
Der Ecken fault das Wasser nicht,
Das Wasser löscht das Feuer nicht,
Das Feuer brennt den Brügel nicht,
Der Brügel beißt den Budel nicht,
Der Jockl drückt den Haber nicht,
Und kommt auch nicht nach Haus.



Der Bauer schickt den Wegger aus,
Er soll den Ecken schlachten.
Der Wegger schlachtet den Ecken nicht,
Der Ecken fault das Wasser nicht,
Das Wasser löscht das Feuer nicht,
Das Feuer brennt den Brügel nicht,
Der Brügel beißt den Budel nicht,
Der Budel beißt den Jockl nicht,
Der Jockl drückt den Haber nicht,
Und kommt auch nicht nach Haus.



Der Bauer schickt den Teufel aus,
Er soll den Wegger holen.
Der Teufel holt den Wegger nicht,
Der Wegger schlachtet den Ecken nicht,
Der Ecken fault das Wasser nicht,
Das Wasser löscht das Feuer nicht,
Das Feuer brennt den Brügel nicht,
Der Brügel beißt den Budel nicht,
Der Budel beißt den Jockl nicht,
Der Jockl drückt den Haber nicht,
Und kommt auch nicht nach Haus.



Da geht der Bauer selbst hinaus
Und will den Jockl holen.
Da holt der Teufel den Wegger gleich,
Der Wegger schlachtet den Ecken gleich,
Der Ecken fault das Wasser gleich,
Das Wasser löscht das Feuer gleich,
Das Feuer brennt den Brügel gleich,
Der Brügel beißt den Budel gleich,
Der Budel beißt den Jockl gleich,
Der Jockl drückt den Haber gleich,
Und kommt nun auch nach Haus.

Bertha's Frühlingslied

In Russland, von wo der Anstoß zur
Friedenskonferenz im Haag gekommen ist,
wurde die von der Friedenssprecherin Ka-
ronin Bertha Gutner herausgegebene Zei-
tschrift „Die Waffen nieder!“ von der Zensur
verboten.

„Die Welt wird schöner jeden Tag,
Juchheirassa, juchhei!
Was auch die Zeitung melden mag,
Mir ist es eierlei.
Bald ist mit einem Zauber Schlag
Der ganze Streit vorbei:
Die Friedenskonferenz im Haag
Beginnt bereits im Mai!“

Der Blick, der in die Zukunft schweift,
Sieht eitel Eintracht bloß.
Die Hand, die sonst nach Allem greift,
Legt England in den Schoß.
Die Kühlung ab der Ruße freist,
Weil er genug schon groß.
Auf Leckereien und Elbsaft preist
Gemächlich der Franzos

Frau Bertha schrieb im Abendroth
Dies Lied. — Da ward gebracht
Ein Telegramm. Schockschwereroth —
Sie liest: (O Niederracht!)

„Durch Ihre Zeitschrift wird bedroht
„Auf's Allergie Russlands Macht,
„Denn traf sie ein Censurverbot
„Seben um halb Aht!

Frau Bertha sprang empor und schrie,
Ihr Aug in Thränen schwamm:
„O bittere Schicksals-Trenie!
„Ich armes Oprellmal!
„Hier meine Frühlings-Poesie —
„Dort dieses Telegramm —
„Und wenn ich dich' bis morgen
früh —
„Das reimt sich nicht zusammen!“

Böhemund

A und B

A: „Weißt Du, was die Beiden da sind?“
B: „Mein.“

A: „Über ich weiß es.“

B: „Was denn?“

A: „Schreibschoverhändige.“

B: „Mann? Woher weißt Du denn das?“

A: „Ach, der eine sagte eben: „Ich bin
durchaus anderer Ansicht als Sie.““

Beim Besuch des italienischen Königs auf
der Insel Sardinien haben Banditen ge-
geben, sich ihm persönlich vorstellen zu dürfen.
Vermuthlich als „Seiner Majestät allerge-
treueste Banditen.“ Und das kann stimmen.

Am 27. April nachmittags 1 Uhr 10 Min.
blieben in Paris sämtliche pneumatische Uhren
stehen. Man glaubte anfangs, daß ein Rohr
der Zeitung gelagert und die komprimierte Luft
entwischen sei; indeß stellte sich bald heraus,
daß Milano die Zentralanstalt beschäftigt hatte,
bei seinem Erfinden hörten die Maschinen
sofort auf zu pumpen.